

Robert Spaemann

Das Glück des Menschen und seine Verantwortung für die Natur – Aspekte einer angewandten Ethik

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

VORBEMERKUNG (KURT RÖTTGERS)	5
AUTOR DES STUDIENBRIEFES	7
1 HINWEISE	9
1.1 Literatur	9
1.2 Lernziele	11
2 DAS VERHÄLTNIS DES MENSCHEN ZU DEM, WAS NICHT VON IHM ABHÄNGT	13
2.1 Allgemeine Einführung	13
2.2 Das, was nicht von uns abhängt, als Voraussetzung menschlichen Handelns	14
2.2.1 Das menschliche Leben als Sinnganzes	14
2.2.2 Die Bedeutung des Schicksals	16
2.2.3 Fanatismus, Zynismus und Gelassenheit	16
2.3 Die Grenze zwischen Machbarem und Nicht-Machbarem	19
2.4 Über die Möglichkeiten eines sinnvollen Lebens	21
2.5 Verfehlung und Realisierung von Sinn	25
2.5.1 Realismus und Illusion	26
2.5.2 Verzweiflung und Hoffnung	28
2.5.3 Fanatismus/Zynismus und Gelassenheit	29
3 DIALEKTIK DES WOHLBEFINDENS	35
3.1 Allgemeine Einführung	35
3.2 Lustgewinn und Unlustvermeidung oder Glück als das letzte Um-willen menschlichen Handelns	37
3.2.1 Wollen und Sollen	37
3.2.2 Das Problem des Hedonismus	38
3.2.3 Glück als das letzte Um-willen menschlichen Handelns	41
3.3 Schwierigkeiten beim Nachdenken über das Wohlbefinden	44
3.4 Wohlbefinden als Lust. Darstellung und Kritik des Hedonismus	45
3.4.1 Der Hedonismus als aufklärendes Moralprinzip	45
3.4.2 Zwei Formen des hedonistischen Prinzips	46

3.4.3	Die Kritik am hedonistischen Prinzip und die Entwicklung des Begriffs „Glückseligkeit“	50
3.5	Wohlbefinden und Glück	54
3.5.1	Der Außenaspekt der Glückserfahrung	55
3.5.2	Der Innenaspekt des Glücks	56
3.5.3	Der Widerspruch von Autarkie und Erfüllung	59
3.6	Voraussetzung für eine angemessene Erörterung des Glückbegriffs	61
4	DIE TECHNOLOGISCHE UND ÖKOLOGISCHE KRISENERFAHRUNG ALS HERAUSFORDERUNG AN DIE PRAKTISCHE VERNUNFT	63
4.1	Allgemeine Einführung	63
4.2	Natur als Voraussetzung menschlichen Handelns	64
4.3	Das Problem menschlichen Handelns und seine natürlichen Voraussetzungen	70
4.4	Das Verhältnis des Menschen zur Natur	72
4.4.1	Historischer Überblick	72
4.4.2	Der neuzeitliche Wissenschaftsbegriff und der Gedanke einer fortschreitenden Beherrschung der Natur	74
4.5	Die Rückwirkungen des neuzeitlichen Naturverhältnisses in Wissenschaft und Praxis	76
4.5.1	Das Programm der Naturbeherrschung und das Selbstverständnis des Menschen	76
4.5.2	Das neuzeitliche Naturverhältnis und die der Herrschaft des Menschen unterworfenen Natur	77
4.6	Praktische Konsequenzen für eine neue Ethik des Umgangs mit der Natur	78
4.6.1	Die Organisation wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung	79
4.6.2	Wissenschaftliche Rationalität und Ethos	81
4.6.3	Träger der neuen Verantwortung	89
	HILFEN ZU DEN ÜBUNGSAUFGABEN	91

Vorbemerkung (Kurt Röttgers)

Der Ihnen hier vorliegende Studienbrief von Robert SPAEMANN ist hervorgegangen aus Materialien des DIFF, des Deutschen Instituts für Fernstudien an der Universität Tübingen. Im Rahmen des Funkkollegs „Praktische Philosophie/Ethik“ 1980/81 wurden diese Materialien entwickelt und eingesetzt.

Für die Verwendung als Kurs der FernUniversität habe ich drei Kollegstunden und die entsprechenden Texte aus den Studienbegleitbriefen zusammengestellt. Eine Bearbeitung fand nicht statt; inhaltlich haben die Texte nichts von ihrer aktuellen Brisanz eingebüßt; formal brauchten sie nur unwesentlich an die Gepflogenheiten angepasst zu werden, die Sie als Fernstudenten gewohnt sind.

Einige Textteile wurden damals in der Hörfunk-Sendung gebracht, andere lagen in den Studienbegleitbriefen vor. Dadurch, dass beide Textarten nun in das eine Medium des Kurses integriert wurden, erscheinen einige Wiederholungen, die sich jedoch – nach meinem Eindruck – nicht störend auswirken.

Ich freue mich, dass Sie nun auch im Rahmen des Fernstudiums Gelegenheit finden, die sehr bedenkenswerten Überlegungen Robert SPAEMANNs zur angewandten Ethik kennen zu lernen.

Autor des Studienbriefes

Robert Spaemann, geb. 5.5.1927

Studium der Philosophie, Geschichte, Theologie und Romanistik

1952 Promotion

Danach Verlagslektor

1956-62 Assistent für Philosophie und Pädagogik

ab 1962 Professor für Philosophie in Stuttgart und Heidelberg

1973-1992 in München

1992 emeritiert

2001 Karl-Jaspers-Preis der Stadt und der Universität Heidelberg

Veröffentlichungen:

Zur Kritik der politischen Utopie. Zehn Kapitel politischer Philosophie. Stuttgart 1977

Rousseau – Bürger ohne Vaterland. Von der Polis zur Natur. München 1980

Die Frage Wozu? Geschichte und Wiederentdeckung des teleologischen Denkens. Zusammen mit Reinhard Löw. München, Zürich 1981, Neuaufl. Stuttgart 2005 u. d. T.: Natürliche Ziele

Moralische Grundbegriffe. München 1982

Philosophische Essays. Stuttgart, 1983

Spaemann (Hg.): Die Unantastbarkeit des menschlichen Lebens Freiburg, 1987

Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik. Stuttgart, 1989

Personen. Versuche über den Unterschied zwischen ‚etwas‘ und ‚jemand‘. Stuttgart, 2. Aufl. 1998

Zur ethischen Dimension des Handelns. Stuttgart, 2001, 2.Aufl. 2002

Außerdem zahlreiche *Aufsätze* zu Themen der Ideengeschichte der Neuzeit, über Probleme der Ethik, der Politischen Philosophie und der Religionsphilosophie

1 Hinweise

1.1 Literatur

ALTENKIRCH, W.: Ökologie. Frankfurt, München 1977

ARISTOTELES: Nikomachische Ethik. Buch I + X, S. 6 – 9

AMÉRY, C.: Natur als Politik. Reinbek 1976

BENNET, J.W.: The Ecological Transition. New York, Frankfurt 1976

BIEN, G. (Hrsg.): Die Frage nach dem Glück. Stuttgart-Bad Cannstatt 1978

EPIKTET: Handbüchlein der Moral und Unterredungen. Übersetzung von H. Schmidt. Stuttgart 1978

EPIKUR: Philosophie der FREUDE. Eine Auswahl aus seinen Schriften. Übersetzt, erläutert und eingeleitet von J. MEWALDT. Stuttgart 1973

Fenner, D.: Glück. Grundriß einer integrativen Lebenswissenschaft. Freiburg u.a. 2003

GEIGER, L.B.: L'Expérience humaine du mal. – In: ders.: Philosophie et Spiritualité. Bd. II. Paris 1963, S. 145 ff.

GORZ, A.: Ökologie und Politik. Reinbek 1977

HERDER, J.G.: Das eigene Schicksal (1795). – In: Sämtliche Werke. Bd. XVIII, hrsg. v. B. Suphan. Nachdruck Hildesheim 1967, S. 404 ff.

JONAS, H.: Organismus und Freiheit. Göttingen 1973

JONAS, H.: Das Prinzip Verantwortung. Frankfurt 1979

KANT, I.: Kritik der praktischen Vernunft, 1. Buch, §§ 3 u. 8, 2. Buch, 1. und 2. Hauptstück

KEITSCH, M. M.: Naturästhetik und ökologische Ethik. Hamburg 2003

KLOPFER, P.H.: Ökologie und Verhalten. Stuttgart 1979

LAVELLE, L.: Le mal et la souffrance. Paris 1960

LAVELLE, L.: Der Irrtum des Narziß. München 1955, Kap. 10

LEIBER, Th.: Natur-Ethik, Verantwortung und Universal-moral. Münster u.a. 2002

- LEWIS, C.S.: Die Abschaffung des Menschen. Basel 1978
- LEWIS, C.S.: Über den Schmerz. München 1978
- MARCUSE, H.: Zur Kritik des Hedonismus. – In: Kultur und Gesellschaft. Bd. 1. Frankfurt 1965
- MARCUSE, L.: Eros and Civilisation. London 1956
- MARCUSE, L.: Die Philosophie des Glücks. Zürich 1948
- MARITAIN, J.: Dieu et la permission du mal. Paris 1963
- McHALE, J.: Der ökologische Kontext. Frankfurt 1974
- MICHELSEN, G. u.a. (Hrsg.): Der Fischer Öko-Almanach. Frankfurt 1980
- NICOLAS, J.H.: L'amour de Dieu et la peine des hommes. Paris 1969
- NIETZSCHE, F.: Willensfreiheit und Fatum 1862. Musarion Ausgabe, Bd. I. München 1920, S. 67 – 69
- PLATON: Philebos; Protagoras 351b 3 ff.; Gorgias 493d 6 ff.
- PESTALOZZI, H.A.: Nach uns die Zukunft. München 1980
- POTTHAST, Th.: Die Evolution und der Naturschutz. Zum Verhältnis von Evolutionsbiologie, Ökologie und Naturethik. Frankfurt/M. u.a. 1999
- RITTER, J.: Das bürgerliche Leben. Zur aristotelischen Theorie des Glücks. – In: ders.: Metaphysik und Politik. Frankfurt 1969, S. 57 ff.
- RITTER, J./PESCH, O.H./SPAEMANN, R.: Artikel „Glück“. – In: RITTER, J. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3
- RITTER, J.: Gut und böse – relativ? Freiburg 1979
- SCHOPENHAUER, A.: Transzendente Spekulation über die anscheinende Absichtlichkeit im Schicksale des Einzelnen. – In: Sämtliche Werke. Bd. IV, hrsg. v. P. DEUSEN. München 1911, S. 223 ff.
- SENECA, L.A.: Vom glückseligen Leben (De beata vita). In: Lucius Annaeus SENECA: Vom glückseligen Leben. Auswahl aus seinen Schriften, hrsg. v. H. SCHMIDT. Stuttgart 1978¹⁴
- SENECA, L.A.: Trostschrift an Polybios. – In: SENECA: Philosophische Schriften, Bd. II. Darmstadt 1971, S. 241 ff. SPAEMANN, R.: Artikel „Natur“. – In: Handbuch philosophischer Grundbegriffe, hrsg. v. H. KRINGS u.a. München 1973, Bd. 2, S. 956 – 969

SIEP, L.: Konkrete Ethik. Grundlagen der Natur- und Kulturethik. Frankfurt/M. 2004

SPAEMANN, R.: Haben Ungeborene ein Recht auf Leben? – In: Zeitschrift für Rechtspolitik 7 (1974), S. 114 – 118

SPAEMANN, R.: Der Verzicht auf Teleologie – Diskussionsbemerkungen. – In: Erfahrung und Erfahrungswissenschaft, hrsg. von R.E. VENDE. Stuttgart 1974, S. 90 – 95

SPAEMANN, R.: Naturteleologie und Handlung. – In: Zeitschrift für philosophische Forschung 32 (1978), S. 481 ff.

SPAEMANN, R.: Technische Eingriffe in die Natur als Problem der politischen Ethik. – In: Ökologie und Ethik, hrsg. v. D. BIRNBACHER. Stuttgart 1986

SPAEMANN, R.: Praktische Gewißheit. DESCARTES' provisorische Moral. – In: ders.: Zur Kritik der politischen Utopie. Stuttgart 1977

THIENEMANN, A.: Leben und Umwelt. Hamburg 1956

VESTER, F.: Neuland des Denkens. Stuttgart 1980

WRIGHT, G.H. v.: The Varieties of Goodness. New York 1963

Was ist Glück? Ein Symposium. München 1975

1.2 Lernziele

Nach dem Durcharbeiten dieses Kurses sollen Sie die Einsicht gewonnen haben,

- dass sich aus dem antiken Begriff der Philosophie als Lehre vom richtigen Leben Konsequenzen für die Lebensführung selbst ergeben;
- dass die – vor allem von der Stoa geforderte – Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen dem, was von uns abhängt, und dem, was nicht von uns abhängt, die Voraussetzung eines in sich sinnvollen Lebens ist;
- dass die – besonders von COMTE und MARX beabsichtigte – Ausrichtung des menschlichen Handelns auf das Ziel, das Unverfügbare verfügbar zu machen, den menschlichen Lebenszusammenhang letztlich seiner inneren Rechtfertigung beraubt;
- dass das Gewissen jene Instanz ist, durch die der Gedanke eines in sich sinnvollen Lebens seine Rechtfertigung erhält;

- dass das Begreifen der Wirklichkeit als eines Sinnzusammenhangs die Voraussetzung sittlichen Handelns ist;
- dass Gelassenheit die dem sittlichen Handeln entsprechende Grundhaltung ist;
- dass ein Zusammenhang zwischen dem Begreifen der Wirklichkeit als eines Sinnphänomens und der Erfahrung von Glück besteht;

und in der Lage sein,

- den Unterschied zwischen Wohlbefinden als Befindlichkeit (Zustand) und als Ziel menschlichen Handelns zu formulieren;
- das Hervorgehen des philosophischen Begriffs des „Glücks“ in der antiken Philosophie, aber auch im 18. Jahrhundert aus der kritischen Auseinandersetzung mit der hedonistischen Theorie zu umreißen;
- mit den in Antike und Neuzeit entwickelten Argumenten gegen die abstrakte Lehre des hedonistischen Lustbegriffs den Grund anzugeben, warum Glück objektiven Inhalt besitzt und die Erfahrung von Glück kein bloß subjektiver Zustand ist, sondern eine „Außenseite“ hat;
- ARISTOTELES' Lehre vom „philosophischen“ Glück (und nicht seine Lehre vom „bürgerlichen“ Glück) als grundlegende Bedeutung für spätere Deutungen des Glücksbegriffs zu charakterisieren;
- die Gründe für die Radikalisierung von jeweils *einem* Moment des Glücksbegriffs in der stoischen und der christlichen Deutung der Aristotelischen Lehre vom philosophischen Glück zu benennen: der *Autarkie* und der *Erfüllung*;
- den Gegensatz von Autarkie und Erfüllung, der bis in die Gegenwart die Deutung des Glücksbegriffs bestimmt, im Rückgang auf die Begriffe „Natur“, „Sinn“ und „das Gute“ aufzulösen;
- die unterschiedlichen Verhaltensweisen des Menschen zur Natur in Antike, biblischer Religion und Neuzeit zu skizzieren;
- die Folgen, die sich aus dem neuzeitlichen Interesse an Naturbeherrschung für das Selbstverständnis des Menschen und für die Natur ergeben, zu erkennen;
- die Probleme, die sich in der Gegenwart aus der ökologischen und technologischen Krisenerfahrung für die Ethik stellen, darzulegen;
- Verständnis für die Notwendigkeit eines neuen Ethos im Umgang mit der Natur zu entwickeln und gezielte Eingriffe in die Natur kritisch zu beurteilen.

2 Das Verhältnis des Menschen zu dem, was nicht von ihm abhängt

2.1 Allgemeine Einführung

Die Philosophie verstand sich in ihren Anfängen als „Lehre vom richtigen Leben“. Als Voraussetzung richtigen und das heißt zugleich vernünftigen Lebens galt die Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen dem, was von uns abhängt, und dem, was nicht von uns abhängt. Dieser – vor allem in der philosophischen Ethik der Stoa entfaltet und in der Neuzeit von DESCARTES nachdrücklich erinnerte – Grundgedanke wurde mit dem Aufkommen der neuzeitlichen Wissenschaft etwa ab dem 17. Jahrhundert fragwürdig: durch die Erfolge der Wissenschaft und die dadurch eröffneten Möglichkeiten zunehmender Naturbeherrschung schien der Bereich des dem Menschen Unverfügbaren zunehmend eingeschränkt zu werden, so dass – vor allem von Auguste COMTE und Karl MARX – als Ziel menschlichen Handelns die Überwindung der Übermacht des Unverfügbaren über das Machbare verkündet werden konnte. Damit verliert jedoch zugleich die Ethik ihre Bedeutung. Denn die Frage, wie jenes Ziel zu erreichen ist, ist eine bloß technische, keine ethische Frage. Das menschliche Leben hat seine Rechtfertigung nicht in sich selbst, sondern es erhält sie erst nachträglich im Hinblick auf seine Funktion für die Erreichung des Endziels.

Demgegenüber verteidigt philosophische Ethik den Gedanken der Möglichkeit eines in sich sinnvollen Lebens. Sie begreift dieses Leben als in sich geschlossene Totalität von Sinn. Dieser Gedanke erhält seine Rechtfertigung durch das Phänomen des *Gewissens*, in dem die Totalität von Sinn ihren inneren Ausdruck findet.

Im Gewissen ist der Mensch schlechthin Subjekt, schlechthin bei sich autonom. Andererseits muss er als Handelnder sich auf Bedingungen, die seiner Verfügung entzogen sind, einlassen; dazu gehören seine eigene „Natur“ und Biographie, aber auch die Tatsache, dass die Folgen seines Handelns für ihn nur in begrenztem Maße abzusehen und in Rechnung zu stellen sind, und dass Absicht und Handlungserfolg oft nicht zusammenstimmen. Handeln schließt darum die Erfahrung der Bedingtheit und damit auch Erfahrung von Leiden ein. dass Leiden und Schmerz nicht als Abbruch von Sinn, als sinnlos, empfunden, sondern selbst zu Bestandteilen eines in sich sinnvollen Lebens werden, setzt allerdings voraus, dass sich der Mensch in ein ausdrückliches Verhältnis zu dem bringt, was nicht von ihm abhängt: Er muss die Wirklichkeit als einen sinnvollen „Gegenstand“ des sinnvollen Stellungnehmens begreifen. Dieses Begreifen der Wirklichkeit als eines Sinnzusammenhangs geschieht durch „rekonstruierende Aufmerksamkeit“. Die höchste Form der Aufmerksamkeit aber ist das Gewissen: in ihm ist der Mensch schlechthin bei sich, doch so, dass sich im Gewissen zugleich die unendliche Bedeutsamkeit dessen, was ist, erschließt. Nur deshalb ist es Ausdruck der Totalität von Sinn und das Ge-

wissensurteil unbedingt verpflichtend. Sittliches Handeln erfordert daher, dass wir die Wirklichkeit nehmen, wie sie ist, und es setzt zugleich voraus, dass die Wirklichkeit selbst sinnvoll, nämlich gut ist.

Die Leugnung der Wirklichkeit als eines Sinnphänomens führt entweder in den Zynismus oder in den Fanatismus: Der Zynismus bejaht, was ist, ohne Rücksicht auf Sinn, der Fanatismus will Sinn erst herstellen. Dagegen ist die dem sittlichen Handeln entsprechende Haltung die Gelassenheit: sie erfolgt aus der Bereitschaft, dem zuzustimmen, was wir sind und was wir bewirken können, und sie wird nicht durch die Sorge geleitet, dass mit dem Verfehlen des Handlungsziels der Sinnzusammenhang selbst sich auflöst. Die sich in Augenblicken erhöhter Aufmerksamkeit einstellende Erfahrung der Zustimmungswürdigkeit dessen, was ist, macht zugleich das aus, was wir „Glück“ nennen. Darum ist Glück nicht eine Folge sittlichen Handelns. Darum gilt die Formel SPINOZAS, Glück sei nicht die Folge der Tugend, sondern selbst Tugend.

2.2 Das, was nicht von uns abhängt, als Voraussetzung menschlichen Handelns

2.2.1 Das menschliche Leben als Sinnganzes

Das Thema, mit dem wir es heute zu tun haben, kommt in der neuzeitlichen Ethik selten vor. Es scheint auch auf den ersten Blick in die Ethik gar nicht hineinzugehören: das Schicksal. Denn Ethik hat es doch mit unserem Handeln zu tun, mit dem, was von uns abhängt. Was ohne uns ist, wie es ist, scheint kein möglicher Gegenstand ethischer Überlegungen zu sein. Und doch haben immer wieder Denker aller Zeiten es für das Wichtigste gehalten, dass der Mensch sich in ein richtiges Verhältnis zu dem setzt, was ohne ihn ist, wie es ist: zum Schicksal. „Der Anfang, das Prinzip der Moralwissenschaft“, so schreibt HEGEL in seiner Habilitationsthese, „ist die Ehrfurcht, die wir dem Schicksal schulden“. PRINCIPIUM SCIENTIAE MORALIS EST REVERENTIA FATI HABENDA. Wie sollen wir das verstehen? Warum ist überhaupt das von uns Unbeeinflussbare Gegenstand einer praktischen Überlegung, wo es doch praktisch folgenlos zu sein scheint?

Lassen Sie mich folgende Antwort versuchen: Menschliches Handeln hat seine Würde darin, dass es nicht einfach als bewusstloses Teilelement eingeht in einen übergreifenden Geschehenszusammenhang. Jedes menschliche Leben ist vielmehr selbst ein Sinnganzes. Der Einzelne hat selbst seine Handlung in einem unbedingten Sinne zu verantworten. Sogar wenn er versuchsweise, wenn er experimentell handelt, sogar wenn er die Folgen seiner Handlung nicht absehen kann, so ist doch die Tatsache, dass er hier und jetzt dies oder das getan oder nicht getan hat, ein unwiderruffliches Faktum und als solches für immer Bestandteil seines Lebens. Als solches hat er es zu verantworten. Aber wie sollen wir es verantwor-

ten, wenn wir doch gleichzeitig wissen, dass alle unsere Handlungen tatsächlich eben doch Teilelemente eines übergreifenden Geschehens sind, das wir gar nicht in der Hand haben? Wo wir menschliche Freiheit als schlechthinnige Unabhängigkeit verstehen, da bleibt uns nur eine einzige Handlung, der Selbstmord. Mit ihm entziehen wir uns dem Gang der Welt. Aber diese Handlung negiert im selben Augenblick auch die Freiheit, die sie realisiert. In ihr verbraucht sich sozusagen die Freiheit. Sie ist dann nicht mehr. Wer im übrigen handelt, hat gar nicht die Wahl, ob er sich zur Wirklichkeit in ein Verhältnis setzen will oder nicht. Er tut es, indem er handelt. Er hat, indem er zu handeln beginnt, das Schicksal schon akzeptiert, das vergangene wie das künftige. Da es für den Menschen kein voraussetzungsloses Handeln ins Nichts und aus dem Nichts gibt, bedeutet Handeln immer schon, gegebene Bedingungen übernehmen. Nehmen wir als Beispiel die Politik. Es gibt so genannte „Politiker“, die erklären, sie konnten zur Zeit „ihre“ Politik nicht machen, weil die Bedingungen dafür nicht gegeben seien. Solche Leute verstehen gar nicht, was das heißt: politisch Handeln. Es heißt immer, unter gegebenen Bedingungen, die wir uns nicht ausgesucht haben, etwas Sinnvolles tun: das unter diesen Bedingungen Bestmögliche. Dazu kann auch der Versuch gehören, die Bedingungen zu ändern. Im Unterschied zu den Tieren verändern Menschen immer handelnd zugleich die Randbedingungen ihres Handelns.

Das ist es, was wir „Geschichte“ nennen. Aber sie können das doch immer nur, wenn sie für ihr Handeln zunächst einen gegebenen Rahmen akzeptieren. Wer dies nicht kann oder nicht will, ist infantil geblieben. Zu den vorgegebenen Bedingungen gehört nicht nur der äußere Rahmen unseres Handelns, es gehört dazu auch unser eigenes Sosein, unsere Natur, unsere Biographie. Nicht nur die Wirklichkeit außer uns ist, wie sie ist, auch wir selbst sind in einem gewissen Maße, wie wir sind, ohne das ändern zu können. Es ist zwar eine schlechte Ausrede, wenn ein Mensch, der einem anderen Unrecht tut, einfach feststellt: So bin ich eben. Denn unser Sosein ist nicht eine feststehende Größe, die unser Handeln bestimmt, sondern es wird umgekehrt auch immer wieder durch unser Handeln geformt. Aber auch dieses Handeln beginnt nicht am Nullpunkt. Nicht alles ist uns jederzeit möglich. Erst im Laufe unseres Lebens entdecken wir die durch unsere Natur vorgezeichneten Grenzen. Und wenn wir mit jeder Handlung indirekt auf uns selbst einwirken, uns selbst gestalten, so bedeutet das eben auch, dass unsere Handlungen für uns den Charakter des Schicksals annehmen. Es ist dies übrigens sehr wichtig zu bedenken, weil zum richtigen Leben das klare Bewusstsein gehört, dass wir mit allem, was wir tun, mit jedem Wort, jeder Geste, jeder Lektüre, jeder Fernsehsendung, jeder Unterlassung etwas Unwiderrufliches in der Formung unserer selbst tun. Der Stellenwert des Geschehens kann sich ändern, wir können einen neuen Weg einschlagen, aber nie ist etwas wie vorher. Unser eigenes Handeln nimmt im Ablauf der Zeit für uns die Gestalt des Schicksals an. Wer dies nicht will, dürfte gar nicht handeln. Aber die Unterlassung würde ihm auch zum Schicksal.